

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 6 (1965)

**Heft:** 9

**Vorwort:** Putsch und Information

**Autor:** Brügger, Christian

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

6. Jahrgang, Nr. 9

Erscheint alle zwei Wochen

BERN, 28. April 1965

## Putsch und Information

«Mais à part ça, Madame la Marquise, tout va très bien, tout va très bien.» So lautet der Refrain eines französischen Liedes, in dessen Verlauf die telephonierende Gräfin in wohldosierter Steigerung erfährt, was während ihrer Abwesenheit daheim passiert ist. Durch eine Kettenfolge der Ereignisse sind zwar Haus und Hof abgebrannt, Mann und Kinder umgekommen, aber sonst, so hört die Marquise nach jeder Botschaft, sonst steht alles zum Besten.

Daran wird man erinnert, wenn man das bulgarische Dementi liest, das zu den «Vorgängen» in Sofia verfasst wurde, wie wir uns vorläufig ausdrücken wollen. Demnach trifft es ganz und gar nicht zu, dass dort eine Verschwörergruppe aufgedeckt worden sei, die gar, man denke, «die Stabilität der Volksregierung beinahe bedroht hätte». Nein, das ist wieder pure tendenziöse Erfindung westlicher Berichterstattung und weit von der Wahrheit entfernt.

Es trifft lediglich zu, so heisst es in der bulgarischen Klarstellung weiter, dass gewisse Personen verhaftet worden sind, darunter der Stadtcommandant von Sofia und ein höherer Beamter des Ausserministeriums. Eine Untersuchung ist im Gange, was denn sonst? Und es trifft auch noch zu, dass

das ZK-Mitglied Todoroff-Gorunja (Chef der Zentralverwaltung für Wasserwirtschaft) Selbstmord beging, als er seine kriminelle Tätigkeit aufgedeckt sah. (Hier muss die Untersuchung schon abgeschlossen gewesen sein, weil ja die kriminelle Tätigkeit feststeht.) Mais à part ça... Alles «Phantasieprodukte und arglistige antibulgarische Propaganda».

Der Putsch, die Verschwörung, oder was es sonst nicht war, soll anfangs April aufgedeckt worden sein. Am 22. April erfolgt die kurze bulgarische Darstellung. Sonst herrscht offizielles Schweigen.

Der folgende Vergleich ist natürlich sehr wohlfeil, aber doch nicht müssig. Weil es uns wieder einmal auf die Unterschiede aufmerksam macht, die wir sonst vor lauter Weltklugheit und «Antisturheit» so gern vergessen. Nein, nicht vergessen — wir wollen ehrlich bleiben — aber so relativieren, bis wir hüben und drüben alles gleich sehen. Nun ja, der eine hält es mit den Gaunern in Moskau, der andere mit den Gaunern in Washington, was soll uns das?

Also, stellen wir uns vor: Bei uns werden ein Nationalrat, ein Platzkommandant, ein höherer Verwaltungsbeamter und eine ganz und gar unbestimmte Anzahl anderer Leute verhaftet. Und man schweigt darüber. Und nach 14 Tagen, weil man das in Frankreich und England unterdessen zu feindlicher Propaganda ausgeschlachtet hat, veröffentlicht die schweizerische Depenschenagentur eine Richtigstellung. Um die ausländische Gerüthemacherei zu verdammnen und die ohnehin bekanntgewordenen Verhaftungen zuzugeben.

Kinder, das wäre mal gouvernementale Informationspolitik. Nur gut, dass es bei uns doch nicht soweit ist. Dafür ist das ganz genau und ohne falsche Annahme die gouvernementale Informationspolitik in jenen Ländern, über die wir «doch endlich aufhören sollten, so blöde antikommunistische Vorurteile zu haben».

Was wir beim Fall Mihajlov und bei etlichen andern Gelegenheiten schon gesagt haben, wollen wir auch hier wiederholen. Wir sind durchaus der Meinung, dass die Liberalisierung in den kommunistischen Län-

dern Europas eine wichtige, zukunftsverheissende Strömung ist. Wir müssen sie nicht nur zur Kenntnis nehmen, wir müssen auf sie bauen. Und wir dürfen auf sie hoffen.

Und dass es in den kommunistischen Staaten Menschen «wie du und ich gibt», auch unter den Kommunisten, ist nicht nur eine Banalität, sondern auch eine lebendige Tatsache, die wir uns ruhig dann und wann wieder zu Gemüte führen dürfen. Dann, wenn wir in Gefahr sind, vor lauter Politik ihr Objekt zu übersehen, welches immer der Mensch ist. Der Mensch, der so oft ihr Opfer ist. Sei es der in einem kommunistischen Gefängnishof gehängte Volksfeind, sei es der Vietcong-Rebell, der für seine ehrliche Ueberzeugung (aber ja) in Saigon an den Pfahl gebunden wird.

Solcher Tatsachen dürfen wir, nein: müssen wir eingedenk bleiben.

Aber wir dürfen, nein: wir müssen auch der Unterschiede eingedenk bleiben. Der Unterschied beispielsweise zwischen einer Demokratie und einer Diktatur. Um beim relativ harmlosen Beispiel der Informationspolitik zu bleiben: Es ist sehr wohl möglich, dass sie in einem demokratischen Staat nicht so ist, wie wir sie uns wünschen. Dann funktioniert sie schlecht. Schlecht im Sinne der Demokratie. Es ist ganz bestimmt so, dass sie in einem diktatorischen Staat nicht so ist, wie es die Bewohner wünschen würden. Aber diesmal just deshalb, weil sie gut funktioniert. Gut im Sinne der Diktatur. Da ist doch ein Unterschied, und wir müssen einsehen, dass er wesentlich ist.

Um auf den Refrain mit der Marquise zurückzukommen. Man kann sich auch im westlichen Verhalten häufig genug daran erinnert fühlen. Hier ist der Unterschied nicht wesensbedingt. Kurzsichtigkeit gibt es nämlich sowohl in der Diktatur als auch in der Demokratie.

Christian Brügger

### In dieser Nummer

Agrarwesen UdSSR . . . . .	2/3
Gemischte Informationen . . . . .	4
Moskauer Sommer 1964 . . . . .	5-8
Bitterer Zucker . . . . .	9
Amerikas Ungarn . . . . .	10
Briefe . . . . .	11
Kosmologie . . . . .	12



Zu unserem Beifrag auf Seite 9:

**Castro: «Ich bin niemandes Satellit.»** [Aus «Ultima Hora», Lima]

Der Text nimmt Bezug auf Castros Rede vom 13. März, in der er erklärt hatte, Kuba sei niemandes Satellit und werde es nie werden. (Siehe KB, Nr. 8, «Castros Zorn auf die Brüder.»)